



**University of
Zurich** UZH

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Allgegenwart der Finanzen: «Geld regiert die Welt»

Volkart, Rudolf

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-11786>
Journal Article

Originally published at:

Volkart, Rudolf (2008). Allgegenwart der Finanzen: «Geld regiert die Welt». *Der Schweizer Treuhänder*, (8):532-533.

ALLGEGENWART DER FINANZEN – «GELD REGIERT DIE WELT»

Gedanken aus der Abschiedsvorlesung zum Thema «Geld und Geist – oder: Von Mäusen und Menschen», gehalten am 22. Mai 2008 an der Universität Zürich.

Hoher Stellenwert der Finanzen. Aus aktueller Sicht sowie im Spiegel der Entwicklungen der letzten 25 Jahre stellt man fest, dass die Finanzen im weitesten Sinne das heutige Leben breit und tief durchdrungen haben. So hielt der Schreibende bereits in seiner Habilitationsschrift (1981) unmissverständlich fest, «dass die Zeit des 20. Jahrhunderts geprägt ist durch eine Allgegenwart finanzieller Grössenordnungen». Und dies auf «überstaatlicher, nationaler und einzelwirtschaftlicher Ebene, aber auch in der privaten Sphäre». Auch eine weitere, damals gemachte Feststellung hat sich mehr als bewährt: «Ausser Zweifel steht die weiter zunehmende Bedeutung der finanz- und investitionspolitischen Belange. Die finanzielle Führung von Unternehmen wird zu einem noch zentraleren Bereich heranwachsen.» Der hohe Stellenwert der Finanzen im Unternehmen zeigt sich unter anderem darin, dass sich fast jede wesentliche Entscheidung letztlich auch im Finanz- und Rechnungswesen niederschlägt: sei dies in den Aktiven und Passiven, insbesondere im Eigenkapital, im Ertrag und Aufwand, d. h. auch im Gewinn oder in den Einnahmen und Ausgaben und damit im Cashflow-Aufkommen und in der Entwicklung der Liquidität. Dazu kommt die stark akzentuierte Bedeutung des Risikomanagements, unter anderem widerspiegelt in den neuen Anforderungen an ein internes Kontrollsystem auch in kleineren und mittelgrossen Betrieben.

Von der Wirtschaft bis zu Kunst und Sport. Interessant ist ein Blick auf verschiedene Lebensbereiche, wie sie uns in Wirtschaft, Politik und Recht, in Unternehmen, im Alltag oder etwa in Kultur, Sport und Kunst begegnen. Rundherum sind in all diesen Bereichen Sachverhalte und Entwicklungen zu konstatieren, welche den Finanzen einen immer bedeutenderen Stellenwert verleihen. Einige ausgewählte Stichworte mögen dies belegen:



RUDOLF VOLKART,
PROF. DR. OEC. PUBL.,
ORDINARIUS EMER. FÜR
CORPORATE FINANCE,
SWISS BANKING INSTITUTE,
UNIVERSITÄT ZÜRICH,
SENIOR PARTNER, IFBC AG,
ZÜRICH

Wirtschaft, Politik und Recht:

→ Siegeszug der Marktwirtschaft; → Staatshaushalte und Staatsfinanzen; → Steueraufkommen und Steuerwettbewerb; → Altersvorsorge und Sozialsysteme; → Bedeutung der Geldes in Wahlen und Abstimmungen; → neue Gesetze und Finanzmarktregulierung; → Geld- und Währungspolitik.

Unternehmen:

→ Stellenwert des Kapitals als Produktionsfaktor; → finanzielles Wertstreben als oberstes Ziel; → Orientierung der Rendite (ROIC) an den Kapitalkosten (WACC); → Interessenlage von Managern im Vergleich zu den Aktionären; → Finanzinformation und Kommunikation; → Megafusionen und «Kriegskassen» in Milliardenhöhe; → Zusammenwachsen von Corporate Finance und Rechnungslegung.

Alltag:

→ Popularisierung der Finanzen; → Finanzthemen in der Tages- und Lokalpresse; → privates Finanzwissen als «Common Sense»; → Verbreitung des Aktiensparens; → Private als aktive Börsenteilnehmer (Internet); → Markt für strukturierte Produkte und Informationsvermittlung; → Geld, Einkommen und Besitz als Statussymbole.

Kultur, Sport, Kunst:

→ Finanzierung von Weltspitzenorchestern; → finanzielle Führung von Theatern, Konzert- und Opernhäusern; → Fussballclubs als Unternehmen; → Kunst und Kulturprodukte als Marktgegenstand und finanzielles Investment; → Akzentuierung der Extreme in allen Bereichen – hochbezahlte Spitze versus Unbekannte.

Finanzinformationen. Besonders eindrücklich sind die in jüngster Zeit im Bereich von Wirtschaft, Politik und Recht in Gang gekommenen Diskussionen um verschiedene steuerliche Aspekte wie etwa die Frage einer sinnvollen Einkommensbesteuerung oder die ergriffenen Massnahmen zur Entschärfung der Zweifachbelastung von Gewinn und Dividende. Im Bereich der Unternehmen ist neben der stark vorangetriebenen finanziellen Wertorientierung eine exponentielle Zunahme der Finanzinformationen festzustellen, die grosse börsenkotierte Gesellschaften heute vermitteln. Dasselbe gilt spiegelbildlich für den privaten Alltag, wo Wirtschafts- und Finanzinformationen auch in der Tages- und Lokalpresse laufend ausgeweitet wurden. Zugleich wachsen im Zusammenhang mit der externen Rechnungslegung die Gebiete Corporate Finance und Accounting immer mehr zusammen, wenn man an die (nicht nur Vorteile bietende) marktorientierte Bewertung denkt. Was Kultur, Sport und Kunst angeht, sei als spannendes Beispiel die Implemen-

tierung des Weiterbildungsprogramms Executive Master in Arts Administration an der Universität Zürich [1] erwähnt, in welchem auch finanzielle Führungsfragen von Kulturinstitutionen intensiv bearbeitet werden. Gerade im Zusammenhang mit dem letztgenannten Bereich wird heute indessen auch eine zum Teil fragwürdige Überdominanz des Geldes spürbar, indem die Schere zwischen einer hoch bezahlten Elite von Kulturschaffenden und Sportlern und allen anderen, Unbekannten, immer mehr aufgeht. Charles Handy, irischer Soziologe und ausgewiesener angelsächsischer Wirtschaftsautor, hat denn auch schon vor über zehn Jahren generell auf die damit verbundene Problematik hingewiesen, indem «Märkte ganz grundsätzlich zur Betonung von Unterschieden tendieren», wie er dies ausdrückte [2].

Mobilität des Kapitals – Immobilität von Menschen. In der Grundtendenz begründen Geldorientierung und Globalisierung wohl neue Gefahren, wenn man sich nur schon die hohe Mobilität des Kapitals im Vergleich zur Immobilität einer Mehrheit von Menschen vor Augen führt. Auch ungezügelter Wachstum mit Verstädterung und «Global Village», Verkehrsentwicklung, Umweltbelastung und «Turbo-Kapitalismus» sowie Egoismus und «Ich-Kultur» sind Phänomene, die – begleitet von einer gewissen «Gigantomanie» [3] – die Frage berechtigt erscheinen lassen, ob heute nicht von einer

zumindest teilweisen Dekadenz der postindustriellen Gesellschaft gesprochen werden müsste. Klare Worte hat hier kürzlich Wolfgang Kaden, langjähriger Chefredaktor der Zeitschrift «Spiegel», formuliert, wenn er schrieb: «Das Problem sind die Übertreibungen, ist die offenkundig grenzenlose Gier vieler Akteure an den Märkten, ist, vor allem, das Eindringen der Finanzdoktrin in alle Sphären von Wirtschaft und Gesellschaft.» [4]

Gefährliche Tendenzen ohne Nachhaltigkeit. Die aus verschiedenen Blickwinkeln – gerade für den Finanzspezialisten – faszinierende Allgegenwart der Finanzen sollte vor dem Hintergrund der Entwicklungen der letzten Jahre wohl kritisch überdacht werden. Verschiedene Phänomene vor und nach der Jahrtausendwende, etwa im Zuge des «New Economy»-Booms, der immer grösseren Kompensationsexzesse oder im Zusammenhang mit den in der Subprime-Krise gipfelnden Finanzierungspraktiken, sind Zeichen gefährlicher Tendenzen, die keine Nachhaltigkeit begründen können. Nicht umsonst hat Charles Handy schon in den neunziger Jahren für einen «anständigen Kapitalismus» [5] plädiert. Es bleibt zu hoffen, dass zum Teil rasch ergriffene Massnahmen wie etwa die kommende Verschärfung der Bankenregulierung und Finanzmarktaufsicht wirksam dazu beitragen werden, nachhaltigere Finanzpraktiken zu induzieren. ■

Anmerkungen: 1) Siehe unter: <http://www.weiterbildung.uzh.ch/programme/detail.php?angebotnr=34>. 2) Handy, Ch. B. (1998): Die anständige Gesellschaft, München, bzw. Handy, Ch. B. (1997): The Hungry Spirit, London. 3) Einen Pressebericht zur Jungfernfahrt des gegenwärtig grössten Kreuz-

fahrtschiffs «Independence of the Seas» (ein schwimmender Koloss mit 340 Metern Länge, 15 Passagierdecks und Platz für 3600 Reisende sowie 1400 Mitarbeitende) betitelte die NZZ vom 6. Mai 2008 (S. B1) treffend mit «Gigantismus als Geschäftsmodell». 4) Kaden, W. (2008): Neue Banker

braucht die Welt, in: Spiegel Online, 1. April 2008, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,druck-544605,00.html> (Abrufdatum: 1. 4. 2008). 5) Handy (1998) bzw. Handy (1997).